



FÖRDERVEREIN ÖKOLOGISCHE STEUERREFORM

GREEN BUDGET GERMANY

ÖKOSTEUER: ARZT AM ÖKOLOGISCHEN KRANKENBETT DES KAPITALISMUS?

Lehren aus der Sozialen Frage für die Umweltdebatte – Dr. Anselm Görres¹

Das Bild vom Arzt am Krankenbett des Kapitalismus spielte in der Reformismusdebatte des 19. und des 20. Jahrhunderts eine große Rolle. Aus Sicht der Anti-Reformisten war die Unheilbarkeit des Kapitalismus erwiesen. Sozialdemokraten und andere Sozialreformer dokterten ohne Aussicht auf Erfolg an einem todkranken System herum.

Weil der Staatssozialismus nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch gescheitert ist, treten die Kapitalismuskritiker heute weniger selbstgewiss auf. Fehlt ihnen doch der Nachweis einer funktionierenden Alternative zur Marktwirtschaft.

Dennoch bleibt die Frage nach der ökologischen Reformierbarkeit des demokratischen Kapitalismus von bedrückender Aktualität, gerade angesichts des immer deutlicher werdenden Klimawandels. Aus der Debatte um die „Soziale Frage“ lassen sich interessante Lehren für die heutige Umweltdiskussion ziehen.

In den siebziger Jahren wiederholte die westdeutsche und westeuropäische Ökologiebewegung eine Ideologiedebatte, die verblüffende Ähnlichkeit zu einer hundert Jahre früheren Debatte der europäischen Arbeiterbewegung aufwies. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein bildete die Frage nach der sozialen Reformierbarkeit des Kapitalismus die entscheidende Trennlinie zwischen Reformisten und Revolutionären. Zunächst verlief diese Linie noch innerhalb der Sozialdemokratie, später zwischen Sozialdemokraten und sozialrevolutionär oder kommunistisch geprägten Kräften.

Die Debatte ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Eindeutig widerlegt hat der Geschichtsverlauf alle jene, die die prinzipielle Unvereinbarkeit von Kapitalismus und Demokratie, die Verelendung des Proletariats, die Polarisierung der Gesellschaft entlang von Klassenlinien oder gar die Unvermeidlichkeit der Revolution vorhergesagt hatten. Funktionierende Demokratien haben sich bisher nur in kapitalistisch verfassten Gesellschaften entwickelt, soziale Grenzen sind insgesamt durchlässiger geworden, Wohlstand gibt es auch für Arbeitnehmer, nur ein Bruchteil der Bürger wünscht revolutionäre Veränderungen. An vielen dieser Erfolge hatte die Arbeit sozialreformerischer Kräfte maßgeblichen Anteil.

Auf der anderen Seite bleiben soziale Ungleichheit und Arbeitslosigkeit offenbar ungelöste Strukturprobleme des demokratischen Kapitalismus. Die Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen nimmt in vielen kapitalistischen Ländern eher zu als ab. Vollbeschäftigung gibt es immer nur phasenweise, nie auf Dauer. Die Suche nach einer akzeptablen Lösung für diese Probleme

¹ Dr. Anselm Görres, Jahrgang 1952, Volkswirt und Unternehmensberater in München, war 1994 Mitgründer des FÖS (Förderverein ökologische Steuerreform e.V.) und Hauptautor des FÖS-Memorandums '94 („Der Weg zur ökologischen Steuerreform“, Neufassung 1998 agenda Verlag). Heute ist er Vorsitzender des FÖS und Geschäftsführender Gesellschafter der ZMM Zeitmanager München GmbH, die mittelständische Firmen berät und durch Management auf Zeit unterstützt.

Weitere Info zum FÖS: Schwedenstraße 15a · 13357 Berlin · Fon 030-76 23 991-30, Fax 030-76 23 991-59 · foes@foes-ev.de · www.foes-ev.de.

FÖRDERVEREIN ÖKOLOGISCHE STEUERREFORM e.V. (FÖS)

Briener Straße 44 · 80333 München · Fon 089-520 113-13, Fax -14

foes@foes-ev.de · www.foes-ev.de · GLS Gemeinschaftsbank eG Konto 804 371 3000 BLZ 430 609 67

Gemeinnützig zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke laut Finanzamt München für Körperschaften

bleibt eine ständige Aufgabe für all jene, die sich mit der bequemen Formel amerikanischer Konservativer vom „Ende der Geschichte“ nicht abspesen lassen.

In der Ökobewegung verlief die Debatte über die Reformierbarkeit des Kapitalismus wesentlich kürzer, und mit einem verblüffenden Ergebnis: Viele ihrer Teilnehmer wurden zu überzeugten Marktwirtschaftlern. Zu Beginn der Umweltbewegung wies die Debatte noch stark antikapitalistische Züge auf. Zu eindeutig schien der Zusammenhang von kapitalistischer Wachstumsdynamik und zunehmender Umweltzerstörung, von profitgierigen Unternehmen und ihren „Öko-Sünden“. Hinzu kam, dass mit dem Ende der 68er Bewegung viele marxistisch geprägte Aktivisten Umweltgruppen und -parteien als neue Heimat entdeckten. In dieser Phase legte nicht nur die offizielle Umweltpolitik den Schwerpunkt auf ordnungsrechtliche Maßnahmen, also Ge- und Verbote. Auch für ihre ökologischen Kritiker stand eine Politik des „Command and Control“ im Vordergrund.

Doch mit zunehmender politischer Reife der Ökologiebewegung wuchs auch deren Sympathie für marktwirtschaftliche Instrumente. Wenn das ökologische Versagen der Marktwirtschaft nicht Ausdruck zynischer Profitgier, sondern schlicht Folge falscher Preissignale war, dann kam es in erster Linie darauf an, dem Preissystem wieder die ökologische Wahrheit beizubringen. Alles andere würde sich, nach Korrektur der falschen Preise, quasi wie von selbst ergeben.

Es entstand eine, zum Teil heute noch anhaltende, Verkehrung der politischen Fronten. Während die offiziellen Sonntagsprediger der Marktwirtschaft bei der Diskussion ökologischer Instrumente alles zu vergessen scheinen, was sie sonst über die Eleganz marktwirtschaftlicher Prozesse wissen, sind es heute oft die Ökosteuerbefürworter, die an die gewaltige Lenkungsmacht des Preissystems erinnern und preisliche Steuerung direkten Eingriffen vorziehen.

Mit den Erfolgen der europäischen Ökosteuerbewegung und den ersten sichtbaren Lenkungseffekten beim Energieverbrauch wuchs auch die Zuversicht, dass der eingeschlagene Weg der richtige sei. Skepsis besteht heute nicht über die Wirksamkeit der Ökosteuer, sondern nur über ihre Durchsetzbarkeit.

An dieser Stelle ergeben sich interessante Gemeinsamkeiten zwischen den Erfahrungen aus drei Jahrzehnten Umweltbewegung und der viel längeren Diskussion der „sozialen Frage“.

1. Die heutigen Argumente gegen aktive Umweltpolitik und Ökosteuern ähneln den Einwänden gegen die soziale Reform des Kapitalismus oft bis aufs I-Tüpfelchen. Auch im 19. Jahrhundert wurde immer wieder behauptet, konsequente Sozialreform gefährde inländische Arbeitsplätze und nütze nur den ausländischen Konkurrenten. In Wahrheit waren es nicht zuletzt wichtige soziale Reformen, die Länder wie Großbritannien und das Deutschen Reich wirtschaftlich stark machten. Auch heute bringt intelligente Umweltpolitik den Vorreiterstaaten unterm Strich weit mehr Wettbewerbsvorteile als -nachteile.

2. Damals wie heute gab es eine paradoxe Übereinstimmung von reaktionären Reformgegnern und ultraradikalen Revolutionären. Beide leugneten die Reformierbarkeit der Marktwirtschaft. Die einen, weil sie am liebsten gar nichts ändern, die anderen, weil sie alles ändern wollten.

3. Parallelen gibt es auch bei den politischen Bündnissen, die seinerzeit den sozialen Reformprozess trugen und heute den ökologischen Wandel vorantreiben. Für die soziale Reform des Kapitalismus traten nicht nur Arbeiterparteien und Gewerkschaften, sondern auch fortschrittliche liberale und christliche Kräfte ein. Auch weit blickende Konservative bewirkten soziale Reformen, wie Bismarck mit der Schaffung der Sozialversicherung. Als ewige Blockierer erwiesen sich dagegen Wirtschaftsliberale und konservativ-reaktionäre Gruppen. An diesen Grundkonstellationen scheint sich bis heute wenig geändert zu haben. In Sachen Ökosteuer ist sogar die Haider-FPÖ weit progressiver als die Westerwelle-FDP!

4. Anders als Marx und vor allem seine dogmatischen Nachbeter es glaubten, gibt es keinen Geschichtsautomatismus, der aus eherner Gesetzmäßigkeit heraus zu eindeutigen Lösungen führt. Es scheint vielmehr so, dass die Frage, wie viel soziale Gleichheit im Rahmen einer gesellschaftlichen Ordnung möglich und wünschenswert ist, von jedem Land und jeder Generation immer wieder aufs Neue zu beantworten ist. Ähnlich dürfte es auch keine objektive, quasi naturgesetzliche Antwort auf das „richtige“ Gleichgewicht von Wirtschaft und Natur geben. Natur und Geschichte dürften uns bei der Antwort auf die „Ökologische Frage“ erhebliche Freiheitsgrade erlauben, also unterschiedliche Grade der Naturbelastung ermöglichen.

Allerdings sollten wichtige Unterschiede zwischen Sozialer und Ökologischer Frage nicht übersehen werden:

- (1) Einen Kampf gegen die Natur können wir nicht gewinnen – wir würden uns selbst am meisten schaden, wenn wir nicht früher oder später auf einen Pfad der Nachhaltigkeit umstiegen. Schon auf mittlere Sicht ist ökologische Unvernunft auch wirtschaftlicher Unsinn. Auf Dauer ist die Erhaltung der Natur und einer gesunden Umwelt ein gemeinsames Interesse aller Länder, Klassen und sozialen Schichten. Insofern ist bei der Lösung der Umweltfrage deutlich mehr Optimismus angebracht als bei der Sozialen Frage. Wir können und wir müssen Nachhaltigkeit erreichen – deshalb werden wir sie auch erreichen.
- (2) Der Kampf für eine gerechte soziale Ordnung wird wohl nie zu einem Abschluss kommen, denn um die Verteilung des Kuchens wird immer gestritten werden. Eine Gesellschaft ohne Verteilungskämpfe und soziale Konflikte wäre sogar eine sehr unschöne Utopie – denn wo Freiheit herrscht, werden auch immer konkurrierende soziale Gruppen und unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen anzutreffen sein.

Das Wichtigste, was wir aus der bisherigen Geschichte der Sozialen Frage lernen können, ist vielleicht dies: Verschleppte Problemlösungen kosten einen hohen Preis. Die Kämpfe, Kriege und Krisen des zwanzigsten Jahrhunderts waren in hohem Maße ein direktes oder indirektes Produkt der ungelösten Sozialen Frage. Die ökologische Zählung des Kapitalismus ist daher die wohl wichtigste Aufgabe des 21. Jahrhunderts – so wie es in den letzten 150 Jahren seine soziale Zählung war.

Zeichen: 7740 (inkl. Kopf- und Fußzeilen)